

THEOLOGIE

◆ Boros, Ladislaus: *Mysterium mortis. Der Mensch in der letzten Entscheidung* (topos taschenbücher 1089). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2017. (239) Pb. Euro 12,95 (D) / Euro 13,35 (A) / CHF 13,20. ISBN 978-3-8367-1089-3.

In einem Aufsatz, der unter dem Titel „Sacramentum mortis“ im Jahr 1959 erschienen ist, beschäftigte sich der Verfasser erstmals mit dem Gedanken einer letzten Entscheidung des Menschen im Tode, die über sein ganzes Schicksal bestimmt. Boros hat diesen Gedanken dann in einer Publikation, die 1962 unter dem Titel „Mysterium mortis“ erschienen ist, zu einem umfassenden Gedankengang ausgebaut und seine „Endentscheidungshypothese“ formuliert. Sie heißt: „Im Tod eröffnet sich die Möglichkeit zum ersten vollpersonalen Akt des Menschen; somit ist er der seinsmäßig bevorzugte Ort des Bewusstwerdens, der Freiheit, der Gottbegegnung und der Entscheidung über das ewige Schicksal.“ (9) Nun wird über ein halbes Jahrhundert später diese Publikation neu aufgelegt. Waren schon in den Sechzigerjahren die Sprache und die Denkkategorien des Verfassers alles andere als leicht nachvollziehbar, so sind sie es heute umso mehr. Die philosophische Argumentation bedient sich einer Metaphysik, die heute in dieser Form nicht mehr vertreten wird. Semantisch schreckt vieles ab, was anders ins Wort gefasst werden müsste, z. B. das Sprachgebilde der „Wunderung“ (28). Wem ist der Gedankengang noch vermittelbar, dass „im Konvergenzpunkt des kosmischen Harrens und im Zusammentreffen der menschlichen Wesensdynamismen Gott selber steht“ (114)? Auch der Hinweis auf Thomas von Aquin, dass der menschliche Tod „der Entscheidungssituation der Engel ähnlich“ sei (125), lässt einen Leser / eine Leserin eher irritiert zurück, als dass dadurch etwas klarer würde. Was den Gedankengang zudem noch belastet, ist der hohe Anspruch, die vorgetragene „Endentscheidungshypothese“ in der philosophischen und theologischen Argumentation im strengen Sinn des Wortes „beweisen“ zu wollen. Zudem wird die Hypothese im theologischen Kontext als wunderbares Heilmittel präsentiert, das die Schwierigkeiten herkömmlicher Erbsündenlehre, der Lehre über das Fegefeuer und im Bereich der Christologie aus dem Weg zu räumen verspricht. Der Verfasser geht so weit, dass selbst

die noch nicht zum Gebrauch der Vernunft gelangten Kinder „in ihrem Tode zur Totalität ihrer Geistigkeit erwachen“ (138). Dieser Gedanke erscheint als spekulative Kühnheit, die selbst in der Scholastik in dieser Form selten war. Trotz allem: Überwindet man die gewaltigen Hürden einer uns fremd gewordenen metaphysischen und theologischen Argumentation und kann sich auf den Gedankengang einlassen, so findet man exzellente Passagen, etwa die phänomenologische Beschreibung des menschlichen Reifens und der ihm innewohnenden Herausforderungen (70–85). Wenn im Klappentext davon die Rede ist, dass die vorgelegte Endentscheidungshypothese „lebhaft diskutiert“ worden ist, so wird damit der Sachverhalt verschwiegen, dass der Verfasser in Fachkreisen kaum Akzeptanz gefunden hat. In jedem Fall wäre ein einleitendes und erklärendes Vorwort dringend von Nöten gewesen. Im Grunde müsste das Buch unter Einbeziehung der neueren lehramtlichen Texte der Kirche, insbesondere des II. Vatikanischen Konzils, wo in GS 18 die Thematik des Todes sehr behutsam thematisiert wird, neu geschrieben werden, damit deutlich wird, dass es keinen christlichen Glauben ohne ein waches Bewusstsein des Lebens und zugleich des Todes gibt.

Hanjo Sauer

Bamberg

◆ Schaller, Christian / Scotti, Giuseppe A. (Hg.): *Die Jesus-Trilogie Benedikts XVI. Eine Herausforderung für die moderne Exegese* (Ratzinger-Studien 11). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. (260) Geb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-2840-7.

Die Publikation des dreibändigen Jesusbuches Benedikts XVI. in den Jahren 2007 bis 2012 war ein Weltereignis: Der Papst deutete das Leben Jesu und begab sich auf das Terrain der exegetischen Zunft. Joseph Ratzinger betonte die Notwendigkeit historisch-kritischer Exegese. Zugleich beleuchtete er die Schwachstellen der historischen Kritik und diskutierte ihre Grenzen. Die Herausforderung, die Joseph Ratzinger mit den Darlegungen seines Jesus-Buches annahm, sollte keine Geringere sein, als die Gestalt Jesu aus dem Geheimnis Gottes heraus zu begreifen und das Geheimnis Gottes im Licht der Gestalt Jesu zu betrachten, wie sie in den Evangelien begegnet.